

geschrieben von Maria Halseband

Die Hüter des Gartens

Die beiden Nachbarn Rauh und Rung saßen nebeneinander auf der Gartenmauer, die die Grundstücke trennte und baumelten mit den kleinen Beinen.

Es waren zwei sonderbare Gesellen mit einer Haut wie braunes Leder. Flinke Augen blitzten aus den faltigen Gesichtern, die von einem Haar umrahmt waren, das wie feines Wurzelwerk oder Fasern aussah. Rauh trug ein grünes, Rung ein braunes Wams, ersterer hatte eine Feder, der andere ein Sträußchen Rosmarin am Käppchen stecken.

„Ich danke Dir schön, Nachbar“, sagte Rauh eben, „daß Du mir helfen willst.“

„Das ist doch selbstverständlich, Bruder“, erwiderte Rung. „In meinem Garten gibt es wenig zu tun, die beiden alten Menschen sorgen dort schon selbst so gut für alles, daß es eine Freude ist für uns Wesenhafte, ihnen zu helfen. Wenn alle Menschen so wären, sähe es anders aus auf des Herrn schöner Welt. Sieht man dagegen in Deinen Garten, so wird man traurig. Hier fehlt alle Freude und frohes Gedeihen.“

„Ja, diese Menschen!“ seufzte Rauh. „So klein sind sie noch und doch drängt schon das Böse aus ihnen, das sie in einem früheren Leben auf sich genommen. Aber ich werde diesen Kindern schon zeigen, daß ich meine Tiere und Pflanzen vor ihnen hüten kann. Es wird tüchtige Arbeit geben, Bruder Rung, aber alle Bewohner des Gartens haben mir ihre Hilfe zugesagt.“

„Vielleicht können wir den Kindern doch noch helfen“, meinte Rung. „Es ist nur gut, daß nicht alle Menschen so sind wie die beiden kleinen Mädchen.“

„Da kommen sie gerade!“ rief Rauh.

„Ein Drittes ist dabei! Schau nur, Bruder, wie hell es um das fremde Kind ist. Endlich kommt einmal Licht hierher. Vielleicht erleben wir doch noch eine Freude.“

Lachend und schwatzend kamen Dora und Else, die Kinder des Hauses heran. Sie führten zwischen sich den kleinen Gast, dem sie stolz alle Schönheiten und Merkwürdigkeiten des weitläufigen Gartens zeigten. Eben war Dora stehen geblieben und beschäftigte sich mit etwas auf dem Boden liegenden.

„Siehst Du, wie er zappelt!“ sagte sie zu Rosie und trat wieder mit der Fußspitze auf einen sich windenden Regenwurm. „Auf der einen Seite ist er schon ganz platt!“ meinte sie zufrieden.

Rosie war entsetzt.

„Der arme Wurm!“ rief sie. „Du tust ihm ja weh!“

Ärgerlich zog Dora sie weiter.

„Schrei doch nicht so, sonst hören sie uns noch auf der Terrasse“ meinte sie dann. „Das ist doch lustig, es ist doch nur ein Wurm. Komm, ich zeige Dir noch etwas anderes!“

Sie zog Rosie so schnell weiter, daß diese nichts mehr sagen konnte. Nun ging es zum dichten Buschwerk bei der Laube. Else bog es auseinander, zerrte rücksichtslos an den Zweigen, ohne aber damit an das Vogelnest gelangen zu können, das unerreichbar über ihr schwebte.

„Ich hole einen Stuhl!“ rief Dora und lief zu der Laube hin.

„Tu das nicht!“ rief Rosie dazwischen. „Die lieben, lieben Vöglein!“

Aber schon war der Stuhl herbeigeschleppt, er wurde in das weiche Erdreich gestellt und hastig kletterte Dora hinauf, um als Erste in das Nest zu sehen. Doch der Stuhl wankte, seine Beine versanken in der lockeren Erde. Das Mädchen verlor das Gleichgewicht und stürzte hart auf den spitzen Kies des Weges.

„So!“ sagte Rauh befriedigt. „Das wirst Du Dir merken.“

Damit eilte er schnell zu dem Maulwurf hinunter, um ihm für seine Hilfe zu danken, denn dieser hatte den Boden so vorbereitet.

„Gern geschehen!“ brummelte der alte Einsiedler und stieß nochmals die Erde hoch, damit der Busch und das Nest besser geschützt wären.

Im Garten aber beschaute sich Dora mit Zornestränen in den Augen die aufgefallenen, schmerzenden Ellenbogen und knurrte wütend vor sich hin. Rosie aber war erleichtert. Eifrig erzählte sie:

„Mutter sagte, man darf kein Nest berühren, sonst gehen die Vogeleltern nicht mehr hinein, die Eier verderben, und es gibt keine singende Freude mehr im Garten.“

„Singende Freude!“ sagten die Schwestern spöttisch und lachten. Rosie störte sich jedoch nicht daran und erzählte weiter:

„Füttert ihr nicht auch die Vögel im Winter? Sie sind dann so zahm und dankbar. Ich lege ihnen jeden Tag Brotkrumen hin und dafür darf ich jetzt sogar schon aus der Ferne zusehen, wie sie die Jungen füttern.“

„Das wäre mir zu langweilig!“ rief Else. „Komm ins Wäldchen, wir wollen spielen!“

Dora und Rosie folgten dem Ruf. Das Wäldchen war ein kleiner, urwüchsig stehen gebliebener Teil des Gartens. Tannen und Fichten wuchsen hier, Heide und Gehölz bedeckte den Waldboden und unter einer mächtigen Buche war der Spielplatz der Mädchen. Hier stand eine Rundbank und ein Tisch, an die Gartenmauer aber war ein winziges Blockhüttchen angebaut, in dem die Kinder einen Spielraum bei schlechtem Wetter hatten und das zum Aufbewahren ihrer Spielsachen diente, die sie nicht den langen Weg durch den Garten tragen wollten.

„Wie hübsch ist es hier!“ sagte Rosie erfreut und plantschte an dem Brunnlein herum, das neben der Hütte in einen Holztrog rann.

Die beiden anderen Mädchen aber drangen mit Lärm und Geschrei durch das Gebüsch zu einem Ameisenhaufen vor und zerstörten ihn mit Stöcken. Diesmal hatte Else Pech, als sie sich umwandte blieb sie hängen und ein großer Riß klaffte in ihrem leichten Sommerkleid. Das war Else besonders schmerzlich, denn sie war eitel und Mutter würde sicher auch noch etwas dazu zu sagen haben.

Rung rieb sich vergnügt die Nase und gab dem Himbeerbusch im Vorbeigehen einen freundschaftlichen Klaps für die Hilfe.

„Jetzt wollen wir kochen!“ sagte Dora und brachte aus dem Häuschen allerlei Töpfchen und Geschirr angetragen. „Ich hole Essen!“ verkündete sie dann, ergiff ein Körbchen und eilte zum Obstgarten hinüber.

Inzwischen trat Rosie in den kleinen Raum der Hütte und schaute sich um. Allerhand Spielzeug war auf den einfachen Wandbrettern gestapelt, kleine Holzessel und ein Tisch luden zum Spiel bei schlechtem Wetter ein. Neugierig beschaute die Kleine das Spielzeug, lachte über ein paar drollige Puppen und Felltiere, schrie aber plötzlich auf.

Else schaute zu ihr hin.

„Ach!“ sagte sie dann gleichgültig. „Der Goldfisch! Wir haben ihn ganz vergessen.“

Rosie nahm das enge Einmachglas, in dem nur noch ein wenig trübes Wasser war, in dem das halbverendete Tier sich kaum rühren konnte. Eilens trug sie es zum Brunnen. Sorgsam ließ sie den Fisch in den kleinen Trog gleiten und freute sich, daß er ein paar Bewegungen machte.

„Du bist komisch!“ sagte Else. „Was liegt denn an dem Fisch! Wenn er tot ist, bringt Liese uns einen neuen vom Markt mit.“

Noch ehe Rosie ihrer Entrüstung Ausdruck geben konnte, schrie Else aber laut auf und rieb ihren nackten Arm.

„Eine Wespe!“

„Warte nur!“ meinte Rauh vol zorniger Genugtuung. „Das war erst ein Bote meiner Freundin, der Wespenkönigin. Es wird nicht der letzte sein.“

Weinend rieb sich Else den Arm und zankte über die bösen Tiere. Rosie aber hatte nur Augen für den Goldfisch, der nun wieder in Rückenlage im Wasser stand. Da kam Dora zurück, das Körbchen hochgefüllt mit Erdbeeren und Kirschen.

„Was für schönes Obst!“ rief Rosie begeistert, denn dies war ihr Lieblingsessen. Schüsselchen und Tellerchen wurden verteilt, man begann zu spielen.

„Kannst Du aber schnell pflücken!“ sagte Rosie im besten Schmausen.

Dora lachte zufrieden.

„Der Gärtner hat es nicht gesehen, daß ich es aus seinem Korb nahm. Er wird schon nichts merken.“

Rosie blickte erstaunt auf.

„Hast Du das heimlich genommen?“

Die beiden Schwestern lachten hell auf.

„Bist Du dumm! Wenn wir immer erst Mama fragen wollten, könnten wir manchen Tag lange warten auf Obst, denn wir dürfen sie doch nicht immer stören in ihrem Zimmer.“

„Und der Gärtner?“ fragte Rosie.

„Ach der!“ sagte Dora wegwerfend. „Der schimpft und klatscht natürlich, wenn er es merkt. Darum nehmen wirs heimlich. So iß doch!“

Aber Rosie war die Freude am Essen vergangen. Gerade fiel Dora eine große Erdbeere aus der Hand und rollte in den Sand. Maulend bückte sie sich und stieß in ihrer Hast heftig an die Tischecke an, daß ihr der Kopf brummte. Nun wurde sie vollens wütend. Sie sprang zum Brunnen, um die beschmutzte Frucht zu waschen und entdeckte dabei den Goldfisch.

„Pfui!“ schrie sie. „Das Wasser schmeckt ja nach Fisch!“

Mit einer Handbewegung warf die den kleinen Fisch über den Brunnenrand auf die Erde. Da lief Rosie herbei. Zornrot hob sie den Fisch auf, säuberte ihn und steckte ihn in sein enges Glas, das sie mit Wasser füllte.

„Ich nehme in mit“, sagte sie. „Ihr könntet dafür meine Bilderbogen haben.“

Die Schwestern lachten, sie fanden Rosie albern und dumm. Aber Rosie nahm das Glas und lief ohne Abschied durch den großen Garten zur Terrasse hin, auf der ihre Eltern mit den Eltern der Schwestern saßen. Rauh und Rung aber blickten ihr nach und freuten sich an dem kleinen Mädchen.

Die Schwestern zuckten die Achseln über den zimperlichen Besuch und machten sich mit doppeltem Eifer über die Früchte her. Heftig zankten sie um die größten Stücke.

„Wie häßlich sie sind!“ sagte Rung traurig. „Alle Freude und Helle ist mit dem kleinen Mädchen aus dem Garten gegangen. Bruder Rauh, nun mach Deinem Namen Ehre!“

„Wird geschehen!“ rief Rauh und stieß an das Körbchen, daß es samt dem Obst zu Boden rollte. Weit verstreut lagen die schönen Früchte.

„Du bist schuld!“

„Nein, Du!“

Und nun ging der Zank auf der Erde weiter.

„Huh! Ich habe mich in eine Erdbeere gekniet, mein gutes Kleid!“ schrie plötzlich Dora.

Else lachte schadenfroh und stopfte eilig den Mund voll Kirschen.

„Warte!“ brummte die Wespe drohend, die auf den Früchten saß und stach sie in die Lippe.

Sogleich schwoll der Mund an. Else brüllte und lief davon, dem Haus entgegen, Dora das Schlachtfeld überlassend. Doch auch Dora sollte keine Freude mehr an dem Obst haben. Jede Frucht, nach der sie griff, wimmelte von Ameisen. Überall krabbelten die Tiere. Sie suchte sie abzustreifen und totzutreten, aber plötzlich krochen sie ihr über Arme und Hals.

Sie schüttelte sich entsetzt, doch schon krochen sie über den ganzen Körper, überall brannte und juckte es, es war unerträglich.

„Nur zu, liebe Freunde!“ ermunterte Rauh die kleinen Kämpfer. „Euch gehört das Obst!“

Und die Ameisen bissen und spritzten ihre Säure auf den Körper des Mädchens, bis dieses weinend davonlief. Im Hause verabschiedeten sich gerade Rosies Eltern, als die schreiende Dora dazwischen polterte. Eiligst empfahl man sich.

„Bitte, Mutter!“ sagte Rosie draußen. „ich möchte nie mehr zu diesen Kindern. Sie quälen Tiere und sind nicht gut.“

„Vielleicht haben sich die Tiere darum heute an ihnen gerächt“, meinter Vater. „So ein Denkkettel kann ihnen sicher nicht schaden.“

Rosie drückte das Glas an sich und freute sich, daß der kleine Fisch wieder frisch und froh darin sich regte.

Abendliche Stille lag über dem Garten, ausruhend saßen die beiden Nachbarn auf ihrem gewohnten Platz auf der Mauer.

„Von morgen an werden die Wespen im Obstgarten wachen“, sagte Rauh. „Keines der Mädchen bekommt noch eine Frucht ohne einen Stich als Dreingabe.“

„Die Kreuzspinne versprach mir durch das offene Fenster zu klettern und über ihren Hals zu laufen. Das gibt schmerzhaft Wunden“, erklärte Rund.

„In Elses Handtuch sitzt eine große Raupe. Vor denen hat sie Angst.“

„Die Maus mit ihren Kindern und Vettern wird heute nacht in das Hüttchen einziehen und alles Spielzeug zerbeißen.“

„Die Ameisen werden ihnen den Spielplatz verleiden!“

„Alle Rankrosen und Stachelbüsche werden sie zerkratzen ohne Erbarmen, wenn sie sich in ihre Nähe wagen oder gar Beeren pflücken möchten!“

„Und auch alle anderen Freunde stehen bereit, uns zu helfen. Was die Mädchen nun anfangen werden, irgendwie wird es mißglücken, wird ihnen Schreck und Schmerz bereiten. Sie sollen uns kennen lernen!“

Rauh sagte es drohend.

„Tierquäler sind auch die scheußlichsten Menschen“ meinte Rung betrübt. „Sie haben keine Daseinsberechtigung auf des Herren schöner Erde. Ob diesen Kindern wohl noch zu helfen sein wird?“

„Wir wollens versuchen, denn Gottes Licht leuchtet ja jetzt wieder zur Erde und ruft die Menschen. Wenn sie nicht hören wollen, sollen sie fühlen, und wenn auch das nichts mehr nutzen wird, dann sollen sie vergehen, denn lange genug hat der Mensch mißachtet und verdorben, was der Herr ihm geschenkt, daß er es hüte und pflege zu des Allewigen Ehre. Jetzt darf alle Kreatur sich wieder ihres Daseins freuen und dem Herrn zu Dank leben.“

„Ja!“ sagte Rung nachdenklich. „Da werden die Menschen sich anstrengen müssen, bevor der Herr auch ihnen wieder gnädig sein wird. Sie haben viel gut zu machen, das sieht man doch schon hier im Kleinen.“

„Drum mit frischer Kraft hinein in den neuen Tag und versucht, ob wir dem Herrn dienen können, indem wir die Menschen lehren, wieder gut zu werden wie einst, da der Herr sie geschaffen in Liebe.“